

Hans Georg Gundel

## Die Münzsammlung der Universität Gießen und Johann Valentin Adrian

Mit einem wiederentdeckten Beitrag von Friedrich Kredel †

### I

Die Universität Gießen ist Eigentümerin einer alten Sammlung griechischer und römischer Münzen, die heute in der Universitätsbibliothek aufbewahrt wird, nachdem sie unter fast als Wunder zu bezeichnenden Umständen bei der Zerstörung Gießens 1944/45 erhalten geblieben war. Als das Hauptgebäude unserer Ludoviciana im Dezember 1944 den Bomben zum Opfer fiel, wurde die Sammlung in einem Nebenraum des damaligen Archäologischen Institutes von Brandschutt bedeckt und überstand dann mit Hilfe des damaligen Hausmeisters Peter Brinkmann, der diesen Platz im Frühjahr 1945 völlig mit Trümmern tarnte, unangetastet die schwierigsten Monate des Jahres 1945. So wurde die Sammlung gerettet<sup>1)</sup>. Sie umfaßt insgesamt 3710 antike Münzen sowie 614 Gipsabgüsse von Berliner antiken Münzen und ist in einem Spezial-Panzerschrank untergebracht. Aber alle Unterlagen über diese Sammlung, vor allem der ausführliche Zettelkatalog, waren in Gießen vernichtet oder sind verschwunden.

Wie kompliziert die Lage für die Wiederaufnahme wissenschaftlicher Arbeiten gewesen ist, wenn wertvolle Sammlungen zwar in ihrem Bestand den Krieg überstanden hatten, aber aller nichtveröffentlichten Verzeichnisse und Akten beraubt waren, haben die Gießener Papyrussammlungen sehr deutlich gezeigt<sup>2)</sup>. Für die Münzsammlung war die Situation noch undurchsichtiger, weil bis 1945 noch keine einzige Münze publiziert war und damit keinerlei Hinweise auf die Geschichte der Sammlung und auf mögliche Arbeitsvorhaben an ihr greifbar waren und in Gießen heute noch sind. Und doch waren auch diese Dinge zu klären nicht nur aus universi-

<sup>1)</sup> Eindrucksvolle Schilderung der Ereignisse und des Bestandes der Sammlung in der grundlegenden Arbeit von *Erwin Schmidt*, Johann Heinrich May der Jüngere und die Gießener Münzsammlung. *Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins* 48, 1964, 93—118 (= *Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen* 6), bes. S. 111 (Bestand) und 116 f.; die Zahl der Münzen wird nach Schmidt angegeben.

<sup>2)</sup> Vgl. *H. G. Gundel*, Gießener Papyri als Geschichtsquellen, *Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft* 21, 1952, 61 ff; Der Stand der Arbeiten an den Gießener Papyrussammlungen, *Aegyptus* 33, 1953, 247 ff., bes. 249 f. u. in anderen Aufsätzen. — Numismatik und Papyrologie gehören zu den althistorischen Grundwissenschaften — und die Universität Gießen bietet dazu wertvolle Sammlungen. Die Münzsammlung konnte freilich bisher eigentlich kaum von der Fachwelt registriert werden, weil sie wissenschaftlich noch nicht durch Publikationen erschlossen ist.

täts- und wissenschaftsgeschichtlichen Gründen, sondern als Grundlage für eine künftige numismatische Bearbeitung der Sammlung.

Es konnte daher nicht ausbleiben, daß sich mehrere Fachvertreter bemühten, die Geschichte der Münzsammlung zu erhellen. Dabei halfen vor allem der letzte Archäologe der Ludoviciana, Willy Zschietzschmann<sup>3)</sup>, und der langjährige Kunsthistoriker Christian Rauch (1877—1976)<sup>4)</sup>, mit mancherlei Hinweisen und Antworten auf Fragen, die ihnen nicht nur der Verfasser dieses Berichtes, sondern vor allem der um die Geschichte der Gießener Münzsammlung hochverdiente Oberbibliotheksrat Dr. Erwin Schmidt stellte, auf dessen Arbeit sogleich noch näher hinzuweisen sein wird. Auch die beiden Gießener Wissenschaftler, die sich nachweislich zuletzt mit praktischen Übungen um 1930 mit dieser Münzsammlung eingehender beschäftigten, äußerten sich schriftlich: Margarete Bieber<sup>5)</sup> (1919 bis 1933 in Gießen) und Fritz M. Heichelheim<sup>6)</sup> (1929—1933 Privatdozent für Alte Geschichte in Gießen).

Das, was um 1960 in Gießen zur Geschichte der Münzsammlung bekannt war, wurde von Erwin Schmidt in seiner Arbeit „Johann Heinrich May der Jüngere und die Gießener Münzsammlung“ fixiert und zum Ausgangspunkt weiterer Forschungen gemacht<sup>7)</sup>. Dabei gelang Schmidt vor allem der Nachweis, daß in der Franzosenzeit 1797/98 das damalige Münzkabinett der Universität nicht geraubt worden war, wohl aber verschiedene Verluste erlitten hatte. Die kleine Sammlung des 18. Jh., die aus

<sup>3)</sup> Vgl. bes. W. Zschietzschmann, Die Münzsammlung der Universität. In: 350 Jahre Ludoviciana. Sonderausgabe des Gießener Anzeigers zum Universitätsjubiläum 1957, S. 20 bis 23. — ders. Griechische Münzen in Gießen. Proben aus der numismatischen Sammlung der Universität. In: Hessen-Journal 3, 1961, H. 1, S. 2—5. Zschietzschmann hat sich besonders um 1950 um die Sammlung gekümmert, vgl. Mitt. d. Oberhess. Geschichtsvereins 42, 1957, 47 f.

<sup>4)</sup> Akten im Universitätsarchiv, Phil. H 10,3 (vgl. Erwin Schmidt, Universitätsarchiv Gießen, Bestandsverzeichnis, 1969, S. 107). Zur Person sei hier hingewiesen auf die *Festgabe für Christian Rauch*, Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins 44, 1960 (mit Hinweis auf O. Kerber, Festschrift der Universität Gießen, 1957, 256—265). H. O. Vaubel, Christian Rauch zum 90. Geburtstag, Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins 52, 1967, S. 5—8.

<sup>5)</sup> Nach Ausweis der Vorlesungsverzeichnisse kündigten M. Bieber und F. Heichelheim Übungen für Fortgeschrittene an: SS 1930 Griechische und römische Münzen, SS 1931 Römische Münzen, WS 1931/2 Münzen der römischen Kaiserzeit. Zur Person verweise ich auf R. Winkes, Margarete Bieber zum 95. Geburtstag, Gießener Universitätsblätter 7, 1974, H. 1, S. 68—75. — Notiz in Universitätsblätter 7, 1974, H. 2, S. 101.

<sup>6)</sup> Vgl. H. G. Gundel, F. M. Heichelheim † (1901—1968), Gnomon 41, 1969, S. 221—224. — Heichelheim schrieb am 10. 5. 1960 an Gundel: „Die Sammlung ist als eine der frühen deutschen Gelehrtenmengen von großem Interesse, obwohl sie eine Anzahl alter Fälschungen enthält. Als Lehrsammlung ist sie sehr nützlich, wie ich selber in numismatischen Vorlesungen (vgl. o. Anm. 5) ausprobiert habe. Die echten Stücke sollten publiziert werden. . . .“

<sup>7)</sup> Erwin Schmidt, Johann Heinrich May der Jüngere und die Gießener Münzsammlung, 1964. Nähere Nachweise für diese grundlegende Arbeit s. o. Anm. 1.

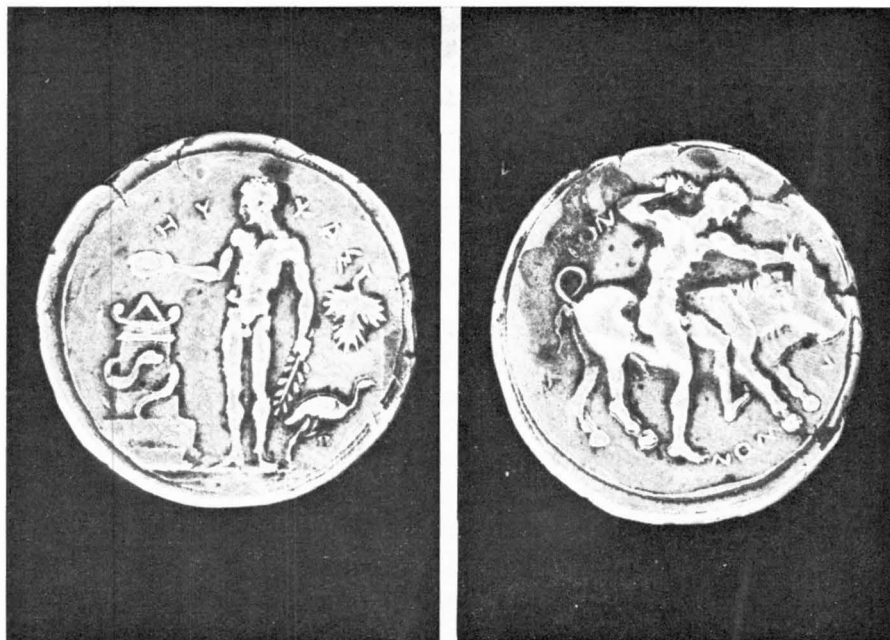


Abb. 1: V. l. n. r.: Selinus (Sizilien), Didrachmon 467/445 v. Chr. Der Flußgott Hypsas opfernd — Herakles bändigt einen Stier. Silber.

Die Abbildungen zeigen einige bemerkenswerte Münzen der Gießener Sammlung in historischer Folge. Vergrößerung bei allen hier erstmals in Fotos vorgelegten Münzen: 2:1.



Abb. 2: Ambrakia, Stater (Silber) 4./3. Jh. v. Chr. Kopf der Athene n. r. und Bewaffneter — Pegasus. Vgl. unten Text auf der Rückseite der Abb. 7 und 8.

Mays Sammlung hervorgegangen war, blieb also damals zumindest mit erheblichen Teilen erhalten. Auch für die Unterbringung der Sammlung und für die verschiedenen Gelehrten, die sich mit ihr befaßten — vom Numismatischen her wäre dabei für die Zeit vor dem ersten Weltkrieg besonders der Althistoriker M. L. Strack zu nennen<sup>8)</sup> — sind erstmals von Schmidt einschlägige Angaben vorgelegt worden, auf die man in Zukunft stets wird zurückgreifen müssen. Und doch gab es in unserem Wissen eine Lücke, auf die Schmidt (117) nachdrücklich hinwies:

„Eine Frage allerdings bleibt offen: Wie aus den ca. 475 Münzen Mays, die Ayrmann um etwa 90 vermehrt hat, die heutige 3710 Stücke umfassende Sammlung geworden ist.“

Zufall und wissenschaftliche Kommunikation brachten kürzlich eine für die Geschichte der Sammlung völlig überraschende Neuerkenntnis. H.-D. Schultz vom Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin teilte dem Verfasser unter dem 2. 6. 1975 mit: „Aus M. v. Bahrfeldts Nachlaß haben wir unlängst allerlei Notizen und Papiere betreffend die Gießener Münzsammlung erworben. Bahrfeldt hatte um 1925 geplant, einen Katalog der Sammlung zu schreiben, ist aber wohl nicht mehr dazu gekommen.“ — Brachte bereits diese Nachricht eine wissenschaftsgeschichtlich recht wichtige neue Einzelheit<sup>9)</sup>, so kündigte H.-D. Schultz am 23. Juli 1975 die Abschrift einer von F. Kredel verfaßten „Übersicht über die Geschichte der Münzsammlung des Gießener Archäologischen Institutes“ (10 Seiten) an, deren Original im Nachlaß von Bahrfeldts liegt. Von dieser, man darf sagen wiederentdeckten, Arbeit bekamen wir im September Kenntnis.

Bei dem Stand unseres Wissens um die Geschichte der Münzsammlung ist das, was Friedrich Kredel auf der Grundlage des 1925 im Gießener Archäologischen Institut vorhandenen Aktenmaterials und anderer Unterlagen, die heute verloren oder in Gießen nicht mehr vorhanden sind, erarbeitet hat, von größter Bedeutung. Wir lernen nunmehr in Johann Valentin A d r i a n den Gelehrten kennen, der die Sammlung entscheidend be-

<sup>8)</sup> Strack lehrte 1904—1912 als Althistoriker in Gießen, vgl. *H. G. Gundel*, Die Geschichtswissenschaft an der Universität Gießen im 20. Jh., Festschrift Universität Gießen 1957, S. 238 f. — Hingewiesen sei hier darauf, daß *Strack* am 7. 10. 1911 einen Lichtbildervortrag über „Die antiken Münzen als Geschichtsquelle“ auf dem ersten altphilologisch-archäologischen Ferienkurs in Gießen gehalten hat (vgl. *A. Abt*, Zeitschrift für das Gymnasialwesen 66, 1912 S. 56—59) und daß 1911 M. von Bahrfeldt Ehrendoktor in Gießen wurde.

<sup>9)</sup> Zu M. von Bahrfeldt (1856—1936, General der Infanterie a. D., Doktor phil. h. c. Gießen 1911, Honorarprofessor Halle) vgl. *R. Gaettens*, Blätter für Münzfreunde 71, 1936, 409—415. *W. Jesse*, Neue Deutsche Biographie 1, 1953, S. 543. Ehrenpromotion: Festschr. Univ. Gießen 1957, 501. Als von Bahrfeldt starb, mochten in Gießen vielleicht noch die Altphilologen *Rud. Herzog*, der freilich damals nach München übersiedelte, und vielleicht *Karl Kalbfleisch* (gest. 1946) sowie *Hugo Hepding* (gest. 1959) noch etwas von der beabsichtigten Bearbeitung der Gießener Münzen gewußt haben.

treut, vermehrt und zugleich die meisten Stücke bestimmt und katalogisiert hatte<sup>10</sup>). Auch erfahren wir, daß der heutige Münzschränk aus dem Jahre 1912 stammt. Diese Darstellung Kredels wird — mit besonderer Erlaubnis der Leitung des Berliner Münzkabinetts — im folgenden Abschnitt ungekürzt (und nur mit vereinzelt erklärenden Zusätzen in Klammern versehen) veröffentlicht.

Adrian erscheint nunmehr, das sei vorweg herausgestellt, in einem ganz neuen Licht als der tatkräftige und erfolgreiche Betreuer der Münzsammlung der Gießener Universität. Sein Lebenswerk gewinnt dadurch für uns erheblich an Breite. Denn dieser Teil seines Schaffens tritt hinzu zu seinem Wirken als Neuphilologe<sup>11</sup>) und vor allem als der Organisator der neuen Universitätsbibliothek, in der er die vier damals bestehenden Teilbibliotheken zusammenschloß, das neue — bis nach 1950 gültige — Katalog-System begründete und 1840 den bis heute nicht ersetzten Handschriften-Katalog veröffentlichte. Er darf als „der bedeutendste Gießener Bibliothekar des 19. Jahrhunderts gelten<sup>12</sup>), ohne damit der Leistung des späteren Herman Haupt Abbruch zu tun, dessen prägende Kraft sich erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts deutlich zeigte. Für die Persönlichkeit Adrians ist es auch aufschlußreich, daß man inzwischen weiß, daß Goethe 1823 mit ihm — und etwa gleichzeitig mit Eckermann — Verbindung aufnahm, als er nach einem Geheimsekretär und möglichen Herausgeber des späteren Nachlasses bzw. der Ausgabe letzter Hand suchte<sup>13</sup>). Als Adrian seinen Entschluß mitteilte, dem Ruf nach Gießen zu folgen, brach die Korrespondenz mit Goethe ab. Rückblickend darf man wohl sagen, daß damit die Universität Gießen — ein Jahr vor Liebig — einen Gelehrten gewann, dessen Lebenswerk eine bedeutende Nachwirkung beschieden war.

<sup>10</sup>) Zu Adrians Bedeutung ist mancher Hinweis zu lesen, z. B. bei *E. Schmidt*, Gießener Bibliothekare von 1612—1948 (Festgabe Universitätsbibliothek Gießen 1959), S. 39—41 u. Abb. nach S. 32; *J. H. May d. J.* (s. o. Anm. 1) S. 112. — Schmidts Analyse der Handschrift Adrians wird durch die folgenden Ausführungen Kredels glänzend bestätigt. Die Würdigung Liebigs aus der Feder Adrians konnte ich als Motto für das Liebig-Gedenkhft 1973 beisteuern: Gießener Universitätsblätter 6, 1973, H. 1, S. 6 u. S. 75, Abb. 5.

<sup>11</sup>) Vgl. *Dietrich Behrens*, Zur Geschichte des neusprachlichen Unterrichts an der Universität Gießen, Festschr. Univ. Gießen 1907 II, 350 f. — Die in der Festschr. Gießen 1957, S. VI — gutgläubig — in Aussicht gestellte Fortführung der Darstellungen der neueren Philologie — und der Germanistik — sind leider nie erschienen.

<sup>12</sup>) *Erwin Schmidt* mündlich: ihm danke ich an dieser Stelle für manchen fördernden Literaturhinweis und rege Anteilnahme an dieser Arbeit. — Vgl. auch *H. Kirchner*, Hervorragende Männer, die Schüler unseres Gymnasiums waren: Johann Valentin Adrian, Human. Gymnas. Aschaffenburg, Jahresber. 1964/5, 3 f.

<sup>13</sup>) *John Hennig*, A Note on Johann Valentin Adrian (with 2 unpubl. letters from Adrian to Goethe), Monatsh. f. deutschen Unterr. 43, 1951, 313—318. *Waltraud Hagen*, Goethes Maßnahmen zur Sicherung seines literarischen Nachlasses, SB Dt. Akad. d. Wiss. Berlin, Kl. f. Sprachen etc. Jg. 1965, Nr. 4, 85—87.

Doch nun zur Arbeit von Friedrich Kredel (1899—1960). Wann sie entstand, läßt sich aus folgenden Einzelheiten erschließen. In der Vita seiner klassisch-philologischen Gießener Dissertation von 1922 gibt er an<sup>14)</sup>, daß er im Archäologischen Seminar an Übungen bei Gerhard Rodenwaldt (1917—1922 in Gießen) und M. Bieber teilnahm. Möglich wäre, daß er schon vor 1922 Kontakt mit den Münzen bekommen hat. Bis Herbst 1923 war Kredel dann Studienreferendar am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium in Gießen und anschließend bis 1926 oder 1927 Assistent am Archäologischen Institut unserer Universität bei Richard Delbrück (1922—1928, letzter Ordinarius der Archäologie an der Ludoviciana)<sup>15)</sup>. Die jetzt wiederentdeckte Abhandlung ist im Juni und Juli 1925 entstanden, wie Briefe Kredels an von Bahrfeldt aus dieser Zeit erweisen (heute im Münzkabinett Berlin); v. Bahrfeldt hatte im Mai 1925 in Gießen intensiv an den Münzen gearbeitet. Kredels Darstellung sollte in die Einleitung des beabsichtigten Gießener Münzkatalogs aufgenommen werden, der in den „Schriften der Ludwigs-Universität zu Gießen“ erscheinen sollte. Auch wenn dieser Plan — aus heute nicht mehr erkennbaren Gründen — nicht realisiert wurde, haben die Ausführungen Kredels gerade heute wieder für die Geschichte der Münzsammlung unserer Universität einen besonderen Wert.

Kredels Arbeit hat den folgenden Wortlaut:

## II

„Die jetzt<sup>1)</sup> im archäologischen Institut der Universität Gießen aufbewahrte Sammlung antiker Münzen gehörte ursprünglich der Universitätsbibliothek als Eigentum des mit dieser verbundenen Kunst-, Münz- und Antikenkabinetts. Sie wurde in ihrem heutigen Bestand in den Jahren 1838 bis 1864 von Prof. Dr. *Adrian*<sup>2)</sup>, der als Bibliothekar an der Gießener

<sup>14)</sup> *Fridericus Kredel*, Titi Pomponi Attici epistularum fragmenta et vestigia. Diss. Gießen 1922, 30 S. (Referenten: Rudolf Herzog und Hugo Hepding), vgl. *H. G. Gundel*, Die klassische Philologie an der Universität Gießen im 20. Jh., Festschrift der Universität Gießen 1957, S. 221, 67. Kredel war bis 1926 oder 1927 Assistent bei R. Delbrück in Gießen, ging dann in den Gymnasialdienst (u. a. in Mainz, Alzey, Friedberg, Bad Nauheim, 1930—1932 Athen) und wirkte seit 1933 in Offenbach, wo er am 27. 1. 1960 als Oberstudienrat starb.

<sup>15)</sup> Delbrück kündigte laut Vorlesungsverzeichnis für das WS 1922/3 „Übungen über Münzen“ an. Kredel war damals Studienreferendar am Landgraf-Ludwigs-Gymnasium Gießen und könnte an diesen Übungen teilgenommen haben.

<sup>1)</sup> (1925; seit ca. 1919 und bis 1945).

<sup>2)</sup> Joh. Valentin Adrian, geb. 17. IX. 1793 zu Klingenberg bei Aschaffenburg, gest. 18. VI. 1864 zu Gießen. In seiner Jugend nahm Adrian als Freiwilliger an den Befreiungskriegen teil, betrieb dann in Würzburg historisch-philologische Studien. Darauf war er teils als Erzieher in einer privaten Anstalt tätig, teils privatisierte er. Reisen nach der Schweiz, Italien, Paris und London unternahm er in diesen Jahren. 1823 wurde er als ao. Prof. der neueren Sprachen und Literatur nach Gießen berufen mit dem Auftrage, die dortige Universitätsbibliothek wieder in Ordnung zu bringen, 1824 wurde er in Gießen ordentl. Professor, seit 1830 ist er erster Universitätsbibliothekar. (Vgl. o. I, Anm. 10.)

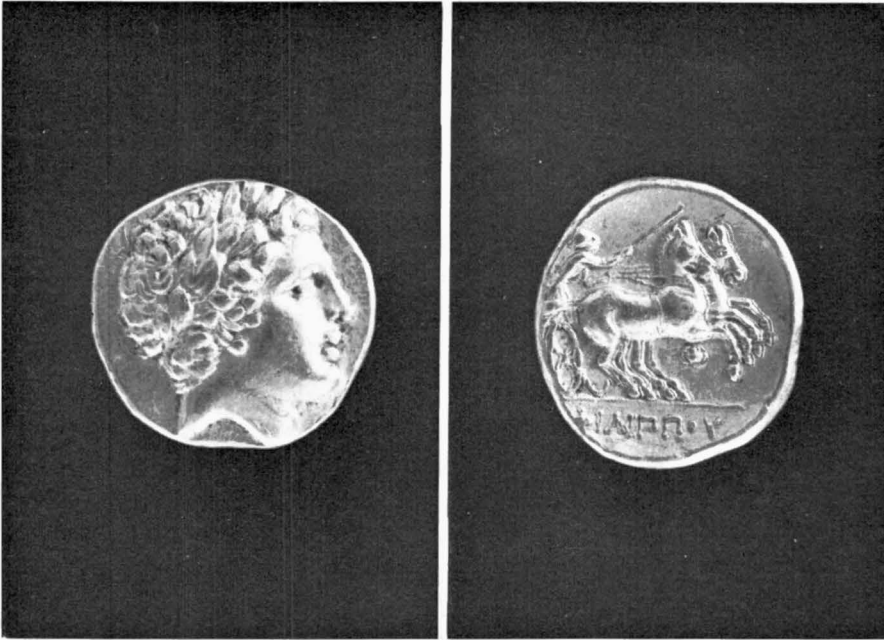


Abb. 3: Philipp II. von Makedonien. Gold-Stater (359—336). Kopf (des Apollon) n. r. — Zweigespann n. r.

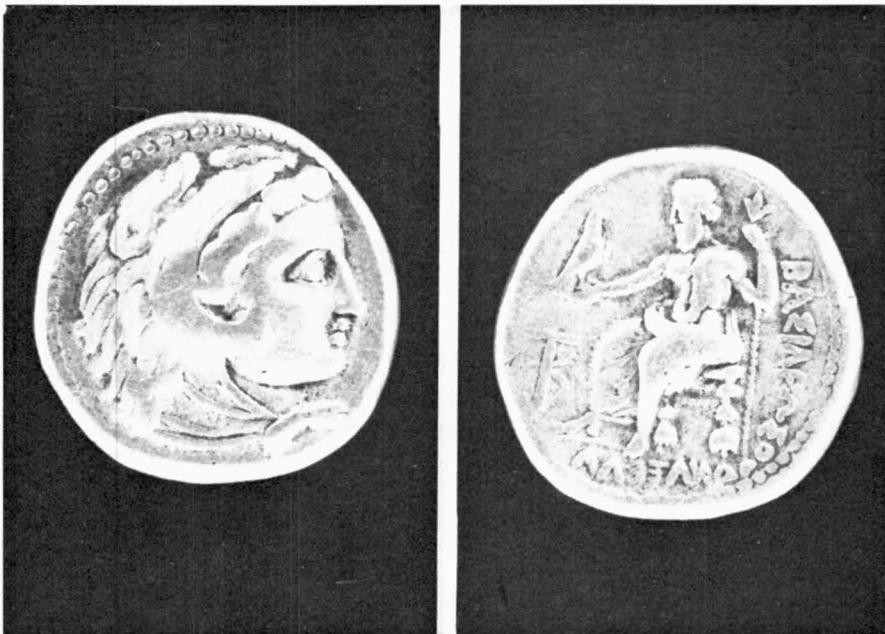


Abb. 4: Alexander d. Gr., Tetradrachme aus Kition, 332—320 v. Chr. Silber. Kopf (des Herakles) n. r. — Thronender Zeus.

Universitätsbibliothek gleichzeitig Direktor dieser Kabinette war, zusammengestellt. Diese von Adrian gegründete neue Sammlung war nicht die erste Münzsammlung der Gießener Universität gewesen, sondern diente wahrscheinlich als Ersatz für eine kleinere, der Bibliothek vermachte Münzsammlung. Diese erste sogenannte May'sche Sammlung wurde im Jahre 1798 von der franz. Besatzung Gießens mitgenommen und zerstreut<sup>3)</sup>. Ob einige Reste dieser alten Sammlung damals doch in Gießen zurückblieben oder später wieder nach Gießen gelangten, läßt sich nicht mehr feststellen — wahrscheinlich ist es sicher nicht<sup>4)</sup>.

Die von Adrian zusammengestellte Sammlung in unserem Institute ist dann seit dem Tode ihres Begründers (1864) nicht mehr erweitert worden; den ausführlichen Zettelkatalog mit genauen Literaturangaben hat Adrian ebenfalls selbst zusammengestellt, ebenso hat er alle zugehörigen Schildchen selbst geschrieben. Nach Adrians Tode blieb die Sammlung lange Zeit unbenutzt und wurde erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit für archäologische Studien verwertet. Als das Kunst-, Münz- und Antikenkabinett von der Universitätsbibliothek getrennt wurde, kam die Sammlung in die neuen Räume des Kabinettes — in das Kolleghaus<sup>5)</sup>, wo sich noch heute das archäologische Institut befindet — und bildet jetzt den wertvollsten Besitz unseres aus diesem Kabinette hervorgegangenen archäologischen Institutes. Im Jahre 1912 wurde dann die Sammlung endlich in einem neuen eisernen Schranke würdig untergebracht.

Wenn auch die Sammlung keine besonderen Unika enthält, so sind in ihr doch eine ganze Menge recht interessanter Stücke und Serien zusammengekommen, dabei ist aber die Sammlung fast ganz frei von Fälschungen geblieben. Die Sammlung in ihrem heutigen Bestand umfaßt etwa 38 Gold-, 1393 Silber- und 2139 Kupfermünzen; dazu kommen noch eine größere Anzahl von Dubletten, fast ausschließlich spätere römische Stücke.

Von Wichtigkeit für die Geschichte der jetzigen Sammlung sind die lange vergessenen Briefe, Notizen und Aktenstücke<sup>6)</sup>, die Adrian sorgfältig ge-

<sup>3)</sup> Außer der May'schen Sammlung bestanden noch einige kleinere Schenkungen von Münzen und Medaillen an die Universitätsbibliothek, so eine testamentarisch 1756 von Koch vermachte „Parthie von alten römischen und Teutschen Silber- und Kupfermünzen“, von dessen deutschen Stücken vielleicht noch einige Exemplare in Pappkästen im archäologischen Institut vorhanden sind. (Diese zuletzt genannten Münzen sind mit größter Wahrscheinlichkeit im Dezember 1944 vernichtet worden.)

<sup>4)</sup> (Daß die von Kredel ohne erneute Prüfung des Quellenmaterials übernommene Nachricht vom Totalverlust der alten Münzsammlung 1798 nicht zutrifft, ist von *Erwin Schmidt*, J. H. May d. J. und die Gießener Münzsammlung, 1964 (s. o. I, Anm. 1) geklärt worden.)

<sup>5)</sup> (d. h. in das 1880 errichtete Hauptgebäude Ludwigstraße 23; später im 1. Stock, Südwestecke.)

<sup>6)</sup> (Nach einer Zusatzbemerkung von H.-D. Schultz befindet sich ein Teil dieser Materialien zur Zeit im Münzkabinett Berlin, Nachlaß von Bahrfeldt.)





Abb. 5: Syrakus. Tetradrachme unter Agathokles (317—289 v. Chr.). Kopf der Persephone (Arethusa) n. l. — Viergespann mit Nike n. l. Schrötling nicht abgearbeitet. Silber

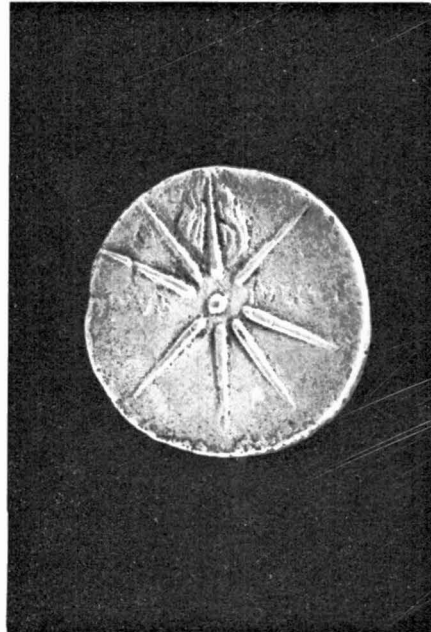
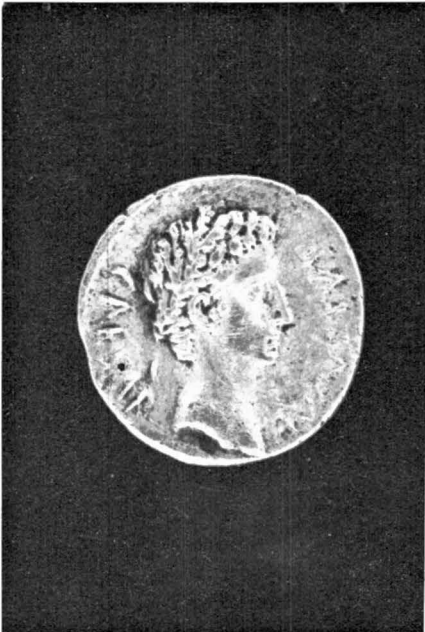


Abb. 6: Augustus. Denarius 18/17 v. Chr. Kopf des Augustus n. r. — Komet mit Inschrift Divus Iulius. Silber.

sammelt hat und die recht erwünschte Aufschlüsse über die verschiedenen Ankäufe für das Gießener Münzkabinett bieten. Daneben sind fast sämtliche für die von Adrian ausgebeuteten Auktionen herausgegebenen maßgebenden Kataloge noch vorhanden, so daß in sehr vielen Fällen eine ganz genaue Identifizierung der betreffenden Münzen möglich ist.

Die frühesten Aufzeichnungen über diese Ankäufe beginnen im Jahre 1838, in dem das Kunst-, Münz- und Antikenkabinett drei Räume im Erdgeschoß der damaligen Universitätsbibliothek<sup>7)</sup> erhält und ein Münzschrank angefertigt wird. In diesem und den folgenden Jahren kauft Adrians Freund, der Mainzer Stadtbibliothekar *P. Külb*, in Mainz Stücke zusammen, die den ersten Grundstock der (erweiterten) Sammlung bilden: es sind dies fast ausschließlich römische Münzen, so hauptsächlich der größte Teil dreier kleiner Mainzer Privatsammlungen, meist Stücke geringeren Wertes. Hin und wieder kommt von hier aus ein besseres Stück in die Sammlung wie z. B. ein goldener Constantius<sup>8)</sup>. (Vgl. Abb. 8.)

Von großer Bedeutung für den weiteren Ausbau des Kabinettes sind die Beziehungen, die Adrian mit dem Wiener Numismaten *Promber* anknüpft. 1840 — die Beziehungen zwischen beiden scheinen aber schon länger zu bestehen — bietet ihm *Promber* sizilianische Stücke der Sammlung des Grafen Lilienberg an; in dem gleichen Jahre werden für fast 400 fl. wichtige Dubletten aus der Dublettenversteigerung der k. k. Münzsammlungen durch *Promber* erworben. Gleichzeitig kommen aus dem Bestand des *Promberschen* Lagers einige gute griechische Münzen, besonders ein paar Goldmünzen, nach Gießen. Zwischendurch werden von verschiedenen anderen Seiten gelegentlich einzelne Münzen für das Kabinett erworben. Das Jahr 1842 ist für Adrians Kabinett recht ergiebig: Durch *Prombers* Vermittlung kommen griechische Stücke aus den Auktionen der Sammlung *Bretfeld-Chlumszansky* (Wien) und der Sammlung *A. Traunfellner* (Klagenfurt) sowie einige *Ponderen*<sup>9)</sup> nach Gießen. (Vgl. Abb. 1, 3—5.)

Die Abteilung der römischen Münzen wird fortwährend ergänzt durch einzelne Stücke, kleinere und größere Zusammenstellungen, die der findige *Külb* in Mainz für seinen Freund aufzutreiben wußte, oder die der Bibliotheksdienner *Vogel* bei Gelegenheit ersteigerte. Einzelne Stücke kommen auch durch Vermittlung der Gießener Buchhandlung *Heyer* in Adrians Kabinett (so solche von der Schulzschen Auktion zu Hamm und einer solchen zu Berlin. (Vgl. Abb. 6, 7.)

<sup>7)</sup> (Ehemalige Kaserne in der Liebigstraße, an der Stelle des heutigen Fernmeldeamtes.)

<sup>8)</sup> (Es handelt sich möglicherweise um ein Versehen, weil eine derartige Münze heute nicht mehr vorhanden ist, wohl aber ein Aureus des Constans, Lade 81 a 1.—Abb. 8).

<sup>9)</sup> (Gemeint sind damit offenbar die vorhandenen Exemplare von römischem Schwergeld, Aes Grave.)

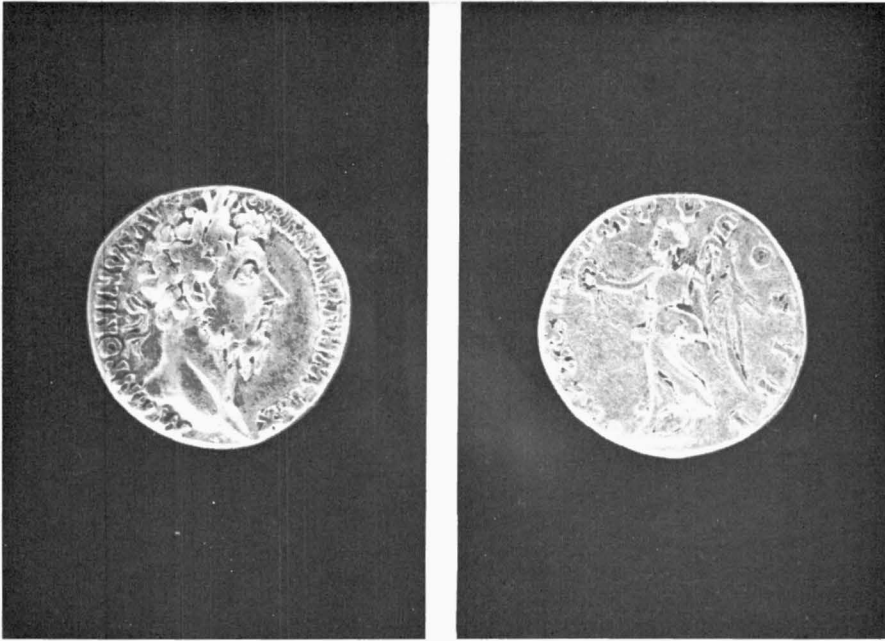


Abb. 7: Marcus Aurelius. Aureus 168 n. Chr. Büste n. r. — Geflügelte Victoria n. l.



Abb. 8: Constans. Aureus (Solidus), Trier, Emission von 342 n. Chr. Große Büste n. r. mit Perldiadem — Zwei Victorien halten einen Kranz mit Inschrift.

Fotos zu Abb. 1—8: W. Diegel, Universitäts-Bibliothek Gießen

In diesen Jahren erwirbt Adrian durch den französischen Numismaten *Rollin* in Paris Münzen, so 1844 eine größere Zusammenstellung von Münzen, hauptsächlich Großgriechenlands und Siziliens, daneben auch solchen Celtiberiens und Galliens. Gerade diese Sendung ist besonders interessant, weil sich Adrian hier der Vermittlung seines Freundes *Raoul-Rochette* bedient. Wie dieser ihm unter dem 28. III. 1844 schreibt, hat auf seine Veranlassung hin Rollin den Preis besonders niedrig angesetzt. In diesem Schreiben stellt Rochette seinem Gießener Freund eine sehr wertvolle Münze von Ambrakia in Aussicht, die mit der Rollinschen Sendung mitgeht<sup>10)</sup>. Rochette drückt in seinem Schreiben den Wunsch aus, daß sein Name durch diese wertvolle Gabe in den Annalen der Gießener Universität erhalten bleibe. Es dürfte hier wohl der Platz sein, diesen Wunsch Rochettes zu erfüllen, und ich gebe deshalb diese Stelle seines Briefes in ihrem genauen Wortlaut wieder (vgl. Abb. 2):

„j'ai profité de cette occasion pour vous faire un présent numismatique d'une certaine valeur. Je désire que mon nom reste conservé dans vos souvenirs universitaires, et qu'il y soit attaché à quelque pièce importante. J'ai donc joint au choix de médailles, qui vous est destiné la célèbre médaille d'Ambracie qui me fut donnée par le marquis Ardit, directeur du Musée de Naples, et que j'ai publiée dans une lettre à lui redressée et insérée dans le tome premier des Annales de l'institut archéologique (1829). En parcourant cet opuscule, un de mes meilleurs écrits numismatiques, vous reconnaîtrez sans peine le mérite de cette pièce, une des plus importantes et des plus curieuses de toute la numismatique grecque, et aussi l'une des plus rares; car je n'en connais encore d'autres exemplaires, outre le mien, que ces du musée de Naples et de notre cabinet de Paris, que j'ai citées dans une lettre, et c'est cette circonstance que la médaille se trouve dans notre cabinet qui m'a déterminé à vous en faire présent; car, sans cela, j'aurais dû la réserver pour notre collection nationale avec les médailles que je possède et que j'ai recueillies dans mes voyages avec l'intention de les laisser après moi au cabinet. J'espère que ce don d'une médaille de cette importance, qui a été l'objet d'un de mes travaux, et qui vient de ma main sera favorablement accueilli par votre ministère et qu'il me restera quelque souvenir dans votre université“.

1845 kommen dann durch *Rollin* Stücke aus der Sammlung *Commarmond* (Lyon) in das Kabinett, 1846 vermittelt er Stücke bei der Versteigerung der Sammlung *Faure* (aus *Villefranche*), hier besonders spanische Stücke. Das Jahr 1847 bringt mit der Versteigerung der Sammlung des k. k. Hofrates *Welzl von Wellenheim* (Wien) eine größere Anzahl Münzen nach Gießen, auch hier sind sichtlich spanische Münzen bevorzugt. 1848 und 1849 ergänzt *Promber* aus eigenen Beständen die Lücken in der griechischen Abteilung der Sammlung. *Beierlein* in München versieht die Sammlung ebenfalls mit einer Anzahl griechischer Stücke.

Neben Ankäufen suchte Adrian den Bestand seines Kabinettes durch *Tausch* zu vermehren. Besonders die ihm durch *Külb* immer und immer

<sup>10)</sup> (Médailles Corinthiennes d'Ambracie. *Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1829*, 311—340, bes. 312 ff. Abb.: *Monumenti inediti I 1829*, Tav. XIV 2. — Heute Münzsammlung Gießen 21/b/4. Bedeutsam ist auch die Bronzemünze aus der Zeit *Caracallas*, heute Lade 20/h/3).

wieder vermittelten römischen Münzen suchte er bei solchen Tauschen an den Mann zu bringen. So bekam Welcker<sup>11)</sup> in Bonn eine solche Ansichtsendung. Er behält aber nur einige der wenigen griechischen Münzen dieser Sendung, alle anderen läßt er als zu gewöhnlich wieder zurückgehen (1852).

1855 nimmt Adrian mit dem Direktor des Ofener Universitätsmünzkabinetts, Prof. *Preissler*, Fühlung betr. Tausches. Preissler erwähnt in seinem Antwortschreiben besonders spanische Münzen; ein großer Teil unserer spanischen Exemplare dürfte wohl auch von hier stammen; doch fehlt gerade für diesen Tauschverkehr ein genauer Katalog. In diesem Jahre bietet der Cölner Antiquar *Garthe* Adrian die Münzsammlung des 1854 verstorbenen Gießeners *Ernst Ludwig Nebel*<sup>12)</sup> an. Garthe will „sein Möglichstes thun, damit die Münzen in dem Land verbleiben, worin sie zum größten Teil gefunden wurden“. Der Kauf kommt zustande: Adrian erwirbt für sein Kabinett einen großen Teil der Nebelschen Sammlung — ausschließlich römische Münzen kommen so in das Kabinett; durch einen Tauschverkehr mit Garthe erreicht Adrian eine Erniedrigung des Preises auf 442 fl.

In diesem und den folgenden Jahren finden kleinere, recht interessante Ankäufe statt. Stücke aus französischen Auktionen vermittelt der Experte *Hoffmann* in Paris, so 1855; 1856 kommen durch ihn Stücke aus der Sammlung Fallabert und Escudié, 1857 solche der Sammlung des Mr. Mestre (Lyon) und des Cabinetts M. Catouillard de St. Omer, 1859 solche aus einer anonymen Auktion in Adrians Sammlung.

Aus englischen Sammlungen vermittelt *Curt* in London in diesen Jahren kleinere Zusammenstellungen aus Auktionen, so 1856 solche aus den Ver-

<sup>11)</sup> (Friedrich Gottlieb Welcker, 1784—1868, der große Altertumswissenschaftler des 19. Jh., stammte aus Grünberg und lehrte von 1804—1816 in Gießen, seit 1809 als erster Ordinarius für „Griechische Literatur und Archäologie“. Vgl. zuletzt zu ihm *H. G. Gundel*, Gießener Universitätsblätter 1971, 79—95, mit Portrait und Berichtigung des Fehlers in der Beschriftung der entsprechenden Abbildungen in Festschrift Universität Gießen 1957 bei S. 256 und Festschrift Universität Gießen 1967, 41.)

<sup>12)</sup> (Professor der Medizin, 1772—1854, vgl. *H. Haupt* — *G. Lehnert*, Dozentenverzeichnis, Festschrift Universität Gießen 1907 I 446. — Gutes Bild Nebels — nach einem Gemälde von Trautschold — in: Festschr. Univ. Gießen 1957, bei S. 96. *Erwin Schmidt* verdanke ich den Hinweis auf: Wilhelm Egid Nebel, Mitteilungen aus dem Leben des Geheimrats und Professors der Medizin zu Gießen Dr. Ernst Ludwig Wilhelm Nebel. 1865 Hrg. von *Louis* und *Magdalene Merck*, geb. Nebel, mit einem Vorwort von *Emil Nebel*. Mit Porträt. Darmstadt-Arheilgen 1940, 139. 143 (vgl. *Erw. Schmidt*, Die Hofpfalzgrafenwürde an der hessen-darmstädtischen Universität Marburg/Gießen. Gießen 1973, 46 ff.) und den folgenden Zusatz: „Nebel war der Familientradition folgend Mediziner. Aber seine Neigung gehörte der Geschichte im weitesten Umfang. Seine riesige Sammlung von Altertümern aller Art, darunter seine Münzsammlung, fand Platz in dem — 1975 abgerissenen — Nebengebäude des von ihm gebauten Hauses Asterweg 9, in dem heute das Oberhessische Museum untergebracht ist“ — das leider immer noch auf seinen angestammten Platz im wiederaufzubauenden Alten Schloß wartet.)

steigerungen der Sammlungen Auldjo und Waddington, 1858 aus der Versteigerung der Sammlung Graves. Stücke der Sammlung des Barons von Chaudoir aus St. Petersburg, die in London verkauft werden, kommen durch Curt ebenfalls nach Gießen.

Durch *Grotefends*<sup>13)</sup> Vermittlung bei dem Verkauf der Schönemannschen Sammlung in Hannover kommen einzelne ihrer Stücke nach Gießen; *Heberle* (H. Lempertz) in Cöln liefert in diesem Jahre einzelne Münzen. Im Jahre darauf liefert Heberle wieder einige Stücke für Gießen aus dem Kochschen Nachlaß; außerdem werden auf zwei Auktionen in Gand (Gent) einzelne Stücke für Gießen erworben.

Von größerem Interesse sind dann noch die Beziehungen Adrians zu dem Berliner Stadtrichter *Dannenberg*, die von 1860 bis 1862 nachzuweisen sind. Außer durch Tausch erwarb Adrian bei Dannenberg auch durch Kauf eine nicht unerhebliche Anzahl griechischer Münzen. Als Tauschobjekte nimmt Dannenberg gern spanische Münzen, deren Dubletten so Absatz finden, während er sonst von den römischen Stücken, die ihm Adrian zur Auswahl sendet, nichts wissen will und einige Fälschungen energisch zurückweist.

Im Jahre 1862 ersteht Adrian bei *Hoffmann* wiederum eine kleinere Anzahl von Münzen bei einer Auktion (die nicht näher festzustellen ist), und auf ein bei diesem Kauf vorgekommenes Versehen scheint sich der zeitlich jüngste Brief zu beziehen, der hier bei unseren Akten vorhanden ist: Es ist ein Entschuldigungsschreiben Hoffmanns wegen eines unliebsamen Versehens beim Aufstellen der Rechnung.

Außer diesen genau datierten Schriftstücken ist dann noch auf einem Katalogzettel, der die hauptsächlich im Katalog angewandten Abkürzungen der Herkunftsbezeichnungen der Münzen angibt, die Rede von Dubletten aus den Münzsammlungen zu Berlin und München. Wann diese Ankäufe oder Tauschbeziehungen stattfinden, läßt sich nicht mehr ermitteln. Ein Verzeichnis der auf einer Auktion zu Berlin 1844 zu versteigern den Münzen ist vorhanden, hat aber keinerlei Anmerkungen von Adrians Hand wie die übrigen Kataloge, und auch sonst findet sich kein Anhaltspunkt wie bei den übrigen Ankäufen.

1864 ist dann Adrian gestorben. Seit seinem Tode ist das Münzkabinett nicht mehr vergrößert worden<sup>14)</sup>, und unsere heutige Sammlung trägt so

<sup>13)</sup> (Georg Friedrich Grotefend, 1775—1853, der berühmte erste Entzifferer der Keilschrift, vgl. jetzt: Die Welt des alten Orients, Handbuch und Katalog zur Ausstellung zum 200. Geburtstag Georg Friedrich Grotefends, Göttingen 1975.)

<sup>14)</sup> Eine einzige römische Silbermünze wurde im Jahre 1872 durch den damaligen Direktor des Kabinettes, Prof. (Friedr. Wilh. E.) Lübbert, von einem Gießener Antiquar erworben. (Lübbert wirkte von 1864—1874, seit 1871 als Ordinarius und Nachfolger von Ludwig Lange in Gießen, vgl. Festschrift Universität Gießen 1957, S. 196.)

ganz und gar die persönliche Note ihres Begründers, der fast drei Jahrzehnte ihrer Anlage und ihrem Ausbau gewidmet hat. F. Kredel“

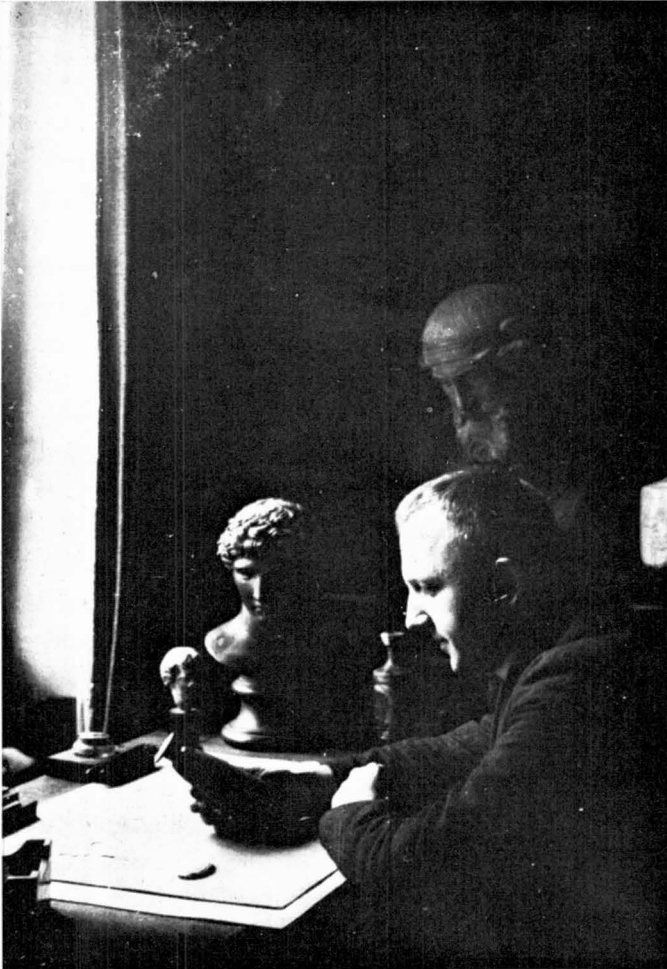


Abb. 9: Friedrich Kredel 1925 im Archäologischen Institut der Universität Gießen

### III

Die Darstellung von F. Kredel hat uns neue Erkenntnisse für die Geschichte der Münzsammlung der Universität Gießen gebracht und zugleich die große Bedeutung des Neuphilologen und Bibliothekars Johann Valentin Adrian für ihren Ausbau beleuchtet.

Weitere Mitteilungen über den Inhalt der Sammlung, über die seit 1972 begonnene Bearbeitung und über die bereits fertiggestellten Kataloge zu einigen Teilgruppen der römischen Münzen sollen alsbald im Rahmen der „Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen“ folgen.